

# Strahlen vom Kreuz und der Auferstehung

\*\*\*

Andachten von  
O. Faust



# **Strahlen vom Kreuz und der Auferstehung**

\*\*\*

Andachten von  
O. Faust

Strahlen vom Kreuz und der Auferstehung – O. Faust

© Copyright 2015 by LAV

Edition LAV - Lehret-Alle-Völker e. V.

Postfach 154

D-74348 Lauffen a. N.

Germany

Tel. + Fax: 07133-7527

International: 0049-7133-7527

E-Mail: [lav@lehret-alle-voelker.de](mailto:lav@lehret-alle-voelker.de)

Homepage: <http://lehret-alle-voelker.de>

Druck und Bindung: Druckerei Bothner

[www.druckerei-bothner.de](http://www.druckerei-bothner.de)

ISBN: 078-3-9814510-4-7

# Jesus und Jesus allein.

„Denn ich hielt mich nicht dafür, dass ich etwas wüsste unter euch als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.“

1. KORINTHER 2,2

Möchten viele Kinder Gottes des vollen Segens des Kreuzes teilhaftig werden! Wohl die meisten stehen nicht mit ihrem Leben in seinem Lichte; sie erlauben es dem Gekreuzigten nicht, ihr ganzes Wesen zu richten. Und darum erleben sie auch nicht den reichen Segen, der im Kreuz verborgen liegt. Begnadigt sein, setzt immer das Gericht voraus. Wer nicht mit Christus stirbt, kann auch nicht mit Ihm leben. Diese nachgeschriebenen Gedanken aus Andachten wollen uns helfen, unseren Platz mehr mit Christus in Seinem Tode und in Seiner Auferstehung einzunehmen. Es ist überaus wichtig, dass wir in diese Grundhaltung, in die Kreuzesgemeinschaft, hineinkommen. Denn wenn wir auch einzelne Sünden in unserem Leben bejahen, aber nicht diese Grundgesinnung gewinnen, die uns nur in der rechten, lebendigen Erkenntnis des Kreuzes geschenkt werden kann, kommen wir nie aus der Not heraus. Die vielen Schwierigkeiten zwischen den Menschen, auch das Sich-nicht-verstehen der Gotteskinder, die vielen Nöte im eigenen Leben, haben ihren tiefsten Grund in einem Mangel an Erkenntnis dessen, was das Kreuz uns sagen und geben will. Solange wir es nur mit einzelnen Sünden zu tun haben, wird die Not immer wieder irgendwie da sein. Die Bejahung des Gerichtes über unser ganzes Leben ist nötig. Wenn wir nicht am Kreuz unseren Platz eingenommen haben, stehen wir unter dem Gesetz. Mühsam zimmern wir uns ein Dach zurecht, das uns Schutz geben soll vor dem heiligen Gott. Dass Christus für uns gestorben ist, das wissen wir. Aber doch meinen viele Gläubige, Gott jeden Tag wieder neu zufriedenstellen zu müssen mit ihren frommen Leistungen. Ohne es richtig zu merken, versuchen sie, das vollgültige Opfer durch fromme Werke zu ergänzen. Nicht laut, aber im Herzen drin lebt man seine frommen Werke und Übungen, gefällt sich dann ... und rühmt sich nicht des Kreuzes Christi. Man stellt auch mit Genugtuung fest, dass bestimmte Sünden

schon aus dem Leben verschwunden sind, dass man besser geworden ist, als man früher war und auch besser ist als die Umgebung. Aber wie ein Baum, dem nur einige morsche Äste abgehauen wurden, immer wieder treibt, so werden wir immer wieder die Ausbrüche unseres alten Wesens und der alten Natur erleben, wenn wir nicht am Kreuz unseren Platz eingenommen haben und wissen, dass Christus darum gestorben ist, damit wir hinfort der Sünde nicht leben.

Solange wir uns immer nur bemühen, einzelne Sünden abzulegen, ist auch die Gefahr da, hochmütig auf andere herabzusehen, weil sie noch nicht so fromm sind wie wir. Aber das ist nur dann möglich, wenn wir die Grundstellung nicht verändert haben, noch nicht sagen können: „Ich bin mit Christus gekreuzigt“. Wie leicht ist's geschehen, dass wir aus dieser, durchs Kreuz uns gegebenen Stellung wieder herausgefallen sind! Wir wissen uns vor Gott angenehm gemacht durch das Opfer Jesu Christi *und* durch den frommen Wandel. Da fährt schneidend Gottes Wort in unser Leben hinein: „Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt; ihr seid von der Gnade gefallen.“ Wenn wir auf irgendeinem anderen Weg gerecht werden könnten, wäre ja Christus vergeblich gestorben. Dann hätte Er sich das Bitterste ersparen können. Paulus jedoch sagt in seinem göttlichen Eifer gegen das Gesetz: „Ich werfe die Gnade Gottes nicht weg.“ Er weiß nichts als nur das Kreuz Christi (Galater 2,21). Jeder Versuch, durch frommen Wandel bei Gott etwas erreichen zu wollen, raubt uns das ganze Heil und bringt uns den Fluch zurück, weil wir damit die Opfertat Christi mit unserem eigenen Tun ersetzen. Denn wer überhaupt mit Werken umgeht, steht unter dem Fluch (Galater 3,10). In solcher Stellung unter dem Gesetz bekommen wir nie das Zeugnis, dass wir Gott gefallen. Die Aufrichtigen und Ehrlichen unter uns wissen von den Anklagen im Gewissen, die bei aller Mühe und Selbstquälerei nicht verstummen wollen. Sie merken etwas von dem Fluch, mit dem wir es unweigerlich zu tun haben, wenn wir Gott durch unser Tun zufriedenstellen wollen. Wer irgendetwas dazu beitragen will, um bei Gott in Gnaden zu sein, hält diesen Fluch über sich fest. Anders ist es bei dem, der das Kreuz als Gericht über alles Böse und sogenannte

Gute des Menschen erkennt, annimmt und immer wieder über sich ergehen lässt; der steht unter der Gnade und lebt allein von Gnade. Wer in völliger Armut sich in den Kreuzestod Jesu birgt, dem gehört das volle Wohlgefallen Gottes. Gott sieht uns in Christus an, als hätten wir nie eine Sünde getan. Das Wort des Vaters: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe“ gilt auch für uns, wenn die Gerechtigkeit Christi unsere einzige Deckung ist, wenn wir sozusagen „mit Ihm unter einem Dache wohnen“. O was sollen uns alle selbstgezimmerter, ergänzender Dächer! Wir wollen uns herausholen lassen aus der stolzen Burg der Selbstgerechtigkeit und uns hineinbringen lassen in die volle Erlösung. Sie ist vollgültig, aber auch ausschließlich. Das Gesetz berührt einzelne Sünden, indem es sagt: „Du sollst“ und „du sollst nicht...!“ Aber das Kreuz stellt unser durch und durch verderbtes Wesen ins Licht. Das Kreuz stempelt uns zu Gottlosen und Feinden Gottes (Römer 5). Jedes Kindlein wird als Rebell geboren. Sobald wir uns unter diese Wahrheit beugen und uns durch das Kreuz zeigen lassen, wo wir schuldig sind, Gott und Menschen gegenüber, wehren wir uns nicht mehr, sondern bekennen es Gott: Ja, so einer bin ich! Wir müssen das täglich bejahen, um täglich auch unter dem Segen des Kreuzes zu stehen. Es gilt, einverstanden zu sein mit dem Tode Jesu. Am Kreuz ist es mit unserer Menschenherrlichkeit vorbei. Da sind wir mit Jesus zusammengesunken in den Tod. Der Heilige Geist ist immer bemüht, die Kinder Gottes am Kreuz festzuhalten. Christus hat uns auch von allen Anstrengungen erlöst, diese oder jene Sünde aus unserem Leben auszumerzen oder uns selbst zu verbessern. Wer in solchen Anstrengungen lebt, hat noch den Gesetzesblick, der wohl einzelne Sünden sieht, aber nicht die Grundverdorbenheit und Unverbesserlichkeit unserer Natur. Um zu wissen, wer und wie wir sind, müssen wir nicht uns ansehen, sondern den Gekreuzigten. Mit Ihm sind wir ans Fluchholz geschlagen. Da ist mein Ich gekreuzigt. Das Kreuz ist der einzige wahre Maßstab für das wahre Wesen des Menschen.

Darum haben wir jeden Verbesserungsversuch als völlig vergeblich einzustellen. Im Glauben dürfen wir darauf eingehen, dass unser

Ich, das uns unsagbar viel Not gemacht hat, im Tode Jesu hingerichtet ist. Einzig im Tode Jesu verliert man sein gottfeindliches Ich, aber niemals durch Heiligungsanstrengungen, auch wenn sie noch so ernst gemeint sind. Im Umgang mit Menschen erkennt man die Kreuzesmenschen bald. Sie haben nicht mehr zu klagen: So behandelt man mich! So macht man es mit mir! Sie haben sich nicht zu beschweren, dass ihnen Unrecht geschieht. Tun wir es noch, so haben wir noch uns im Auge. Leute, die sich nicht im Glauben mit Christus gekreuzigt wissen, drehen sich immer irgendwie um sich selbst. Solche Menschen haben stets die Arme nach etwas ausgestreckt und wünschen und begehren so vieles. Sie trachten danach, geehrt und geliebt zu werden ... Aber Kreuzesmenschen haben Vollmacht von oben. Sie sind Gebende. Sie nehmen Kraft aus der anderen Welt. Solche Leute gehen nicht nur in die Versammlung, um selber gesegnet zu sein. Sie gehen nicht nur dahin, wo sie liebe Menschen finden, die ihnen wohlgesinnt sind. Leider ist es auch bei Gotteskindern oft noch so, dass man sich nur das Schöne und Bequeme aussucht. Das andere kann ein anderer machen. Wer nicht Kreuzesgemeinschaft hat, kommt immer zu kurz. Das muss auch so sein; denn das ist heilsam. Aber der Herr Jesus braucht Menschen, die durchs Gericht gerichtet, abgetan geworden sind. Praktisch ist das ein Sterben. So verstehen wir das Wort besser: „Es sei ferne von mir, mich zu rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesus Christus“ (Galater 6,14). Welcher Ruhm wird im Kreuz offenbar? Dass Gott uns völlig Verschuldete aus lauter Gnade durch das Blut Jesu gerecht gemacht hat (Römer 4,4.5). Dass wir nun diesem Gott angehören dürfen, der die Gottlosen gerecht macht! In diesem Kreuzesruhm wird allein Gott groß, der Mensch klein. Das Kreuz ist unser Gerichtsplatz. Dort sind wir als Gottes Feinde und Rebellen mit Christus gekreuzigt. Gottlob, dass geschrieben steht: „Ich bin mit Christus gekreuzigt“ (Galater 2,19 b). Es muss uns einmal durch Mark und Bein gehen, dass wir von Natur Verfluchte sind. Als solche trifft uns der Pfeil des Gerichtes am Kreuz. Als Gerichtete müssen wir hinfort über diese Erde gehen. Dann sind wir nicht mehr besser als die andern; auch nicht besser, als wir früher waren. Da sinken wir von



jeder Höhe herunter auf die Bank zu den Sündern, die, wie der verlorene Sohn, alles verbraucht haben. Wenn uns der Gerichtspfeil des Kreuzes getroffen hat, bleibt kein guter Faden an uns. Im Lichte von Golgatha werden auch unsere besten Taten schlecht. Wir dürfen alle Tage tiefer in die Erlösung hineinkommen. Die durch Jesus Christus geschehene Erlösung ist wie ein großes, wunderbares Kapital. Aber was nützt es uns, wenn wir es nicht angreifen? Es gilt, das Gericht über sich selbst fortwährend zu bejahen und die Erlösung anzunehmen. Dann wird uns das Auge immer mehr aufgehen für den Reichtum der Gnade, die uns gegeben ist durch das Evangelium von Jesus Christus, und zwar durch den Gekreuzigten!

\*\*\*

## **Allein durchs Kreuz**

„Es sei ferne von mir, mich zu rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“

GALATER 6,14

Das Kreuz hat darum solche Bedeutung für uns, weil es Gott zum beherrschenden Zeichen für die Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft gemacht hat. Es hat Kraft in der Gegenwart, wirkt zurück in die Vergangenheit und hinaus in die Zukunft. Das Kreuz umspannt Zeit und Ewigkeit. Wenn wir vom Kreuz sprechen, meinen wir nicht den Kreuzesbalken, sondern den Gekreuzigten. Aus Offenbarung 13,8 und 1. Petrus 1,19.20 sehen wir, dass schon vor Erschaffung der Welt das geopfte Lamm vor Gottes Augen gestanden hat. Und Offenbarung 5,9-13 sagt uns, dass bis in alle Ewigkeit hinein Jesus sich als das geopfte Lamm unseren Blicken dartun wird und wir mit neuen Zungen die Erlösungstat von Golgatha von Ewigkeit zu Ewigkeit besingen werden.

Wenn wir Christus, den Gekreuzigten, verkünden, kommt uns der Heilige Geist zu Hilfe. Er will uns den Herrn Jesus so vor die Augen malen, als wäre Er unter uns gekreuzigt. Unser geöffnetes Glaubensauge darf erkennen, dass unsere Sünden auf den Gekreuzigten gelegt sind. An Seinem heiligen Leibe wird das Gericht für unser Tun und Lassen vollzogen. Gott behandelt Seinen Sohn so, als wäre Er aller dieser Sünden schuldig. Der Gerechte starb für die Ungerechten. In diesem Sterben ist unser Tod miteingeschlossen. Es steht geschrieben: „Ist einer für alle gestorben, so sind sie alle gestorben“ (2. Korinther 5,14 b). Paulus sagt in obigem Wort: „Durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“ Paulus versteht darunter die Welt, in der wir leben, die uns umgebende gottlose Welt. Johannes sagt: „Hab nicht lieb die Welt! Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust. Wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.“ Als Gotteskinder haben wir den göttlichen Samen in uns, etwas aus der unvergänglichen Welt und unterstehen so auch den Gesetzen der oberen Welt. Dadurch, dass das Kreuz uns beherrscht, wird auch unser Verhalten zu uns selber und zur Umwelt bestimmt. Von unserer Stellung zur Welt sagt Paulus: „Mir ist die Welt gekreuzigt und ich der Welt“ (Galater 6,14). Er spricht damit aus, dass zwischen dem Gläubigen und der Welt das Kreuz steht. Denn alle Lebensbeziehungen sind durch die Sünde verseucht und bedürfen der reinigenden und scheidenden Macht des Kreuzes. Aber durch seine erlösende Kraft können wir zu uns selbst und zur Welt in eine neue, Gott wohlgefällige Stellung kommen. Denn wir bilden mit diese Welt! Alles in mir, was nicht erlöst und erneuert wurde, ist noch ein Stücklein Welt. Das Kreuz jedoch gibt mir eine neue Stellung zur Umwelt, wie auch zu dem, was noch Welt in mir ist. Jesus sagt: „Der verleugne sich selbst.“ Er nehme die Stellung der Selbstverleugnung ein. Jesus spricht: „Ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein.“ Das greift tief ins Leben. Wer kann darauf eingehen? Jeder darf es, dem die ganze Sündhaftigkeit der eigenen Natur zur unerträglichen Last geworden ist.

Wem der ganze Mensch in seiner Grundverdorbenheit zum Abscheu geworden ist, der ist froh und dankbar, im Kreuz seine Hinrichtung zu sehen (Römer 6,6)! Es sollte ja nicht möglich sein, dass wir uns selber noch lieben und am eigenen Wesen festhalten, wenn vom Kreuz Licht auf unsere Grundverderbnis gefallen ist. Müssten wir nicht in diesem Licht stehend, das Kreuz umfassen in anbetender Dankbarkeit, weil es die einzige Rettung bringt aus unserer Selbstsucht und Sündenverkettung! Das Blut Jesu hält uns geschieden von unserem alten Wesen, das wir hassen und verleugnen. Wir fangen an, uns gegenüber die Stellung einzunehmen, die Petrus bei seiner Verleugnung dem Herrn gegenüber einnahm: „Ich kenne diesen Menschen nicht.“ Durchs Kreuz gewinne ich die Stellung, dass ich für mich selbst absolut keine Ansprüche mehr zu machen habe. Sobald dieses Licht in das Leben des Paulus hineingeleuchtet hatte, war es bei ihm vorbei mit der Selbstbestimmung. Da konnte er nicht mehr bestimmen, wie er es früher gewohnt war. Wer sich den Blick für die Selbstverleugnung hat schenken lassen, der wird hart mit sich selbst; sonst sind wir hart zu den anderen. Man wird misstrauisch all dem gegenüber, das aus dem eigenen Herzen kommt. Das Kreuz ordnet das Verhältnis von Mensch zu Mensch. Es gibt unter Menschen nur dann ein gesundes Verhalten, wenn das Kreuz dazwischen steht, das Kreuz geistlich verstanden. Aber dahin gelangt man nur durch Schmerzen. Die Mutter muss aufs Kind verzichten, der Freund auf den Freund. Kreuz bringt immer Schmerz. Es schafft Abstand zwischen Mensch und Mensch, und so wird das Verhältnis der Menschen zueinander wieder normal. Sonst herrscht auf diesem Gebiet sehr viel Unordnung. Man liebt den einen Menschen abgöttisch und hasst den andern, oft mit höllischer Glut. Wieviel Gleichgültigkeit, Abneigung und gegenseitige Verachtung finden sich noch unter den sogenannten Gläubigen! Und andererseits, wieviel seelisches Hängen aneinander kann man gewahr werden! Hier hat das Kreuz noch viel zu tun. Es wird noch manche Schmerzen geben, bis das Kreuz auch die Beziehungen der Gläubigen untereinander in Ordnung gebracht hat. „Von nun an kennen wir niemand nach dem Fleisch“, sagt Paulus 2. Korinther 5,16. Damit wird die Stellung

derer, die auf Kreuzesboden stehen, gekennzeichnet. Wer auf Kreuzesboden seinen Standort hat, lässt sich durch die Naturanlagen des anderen weder abschrecken noch anziehen. Die uns sympathischen wie die unsympathischen Naturen sind in gleicher Weise am Kreuz gerichtet. Das Kreuz macht nicht Halt vor irgendeiner Beschaffenheit der menschlichen Natur. Im Kreuz ist unsere Menschenherrlichkeit gerichtet, aber im Kreuz liegt auch das Gnadenangebot Gottes für alle Menschen. Darum brauchen wir uns durch die Art der anderen in unserem Verhalten zu ihnen nicht bestimmen lassen. Wir sind allen herzliches Erbarmen schuldig. Aber diese geheiligte Stellung zu den Menschen erlangen wir nicht ohne Schmerzen. Das Kreuz wird hier, wie auf jedem anderen Gebiet, tief einschneiden. Es gilt, sich loszuleiden von den einen und göttlich gebunden zu werden an die andern. Aber in dieser gelösten Stellung können wir ihnen zum Segen sein. Wir verunehren unseren Herrn, wenn der Verlust eines Menschen Trostlosigkeit und Verzweiflung bei uns auslöst. Das Kreuz will zwischen uns und den Menschen stehen, auch wenn es die liebsten sind. Aber scheuen wir doch keine Schmerzen! Die Herrlichkeit einer freien Stellung zu den Menschen entschädigt uns reichlich dafür. Das Kreuz löst uns von uns selbst, löst von den Menschen, aber auch von allem Besitz. Wir sind in allem erdgebunden. Aber wenn wir Geistesmenschen werden, Menschen, die einer anderen Welt angehören, wird durch das Kreuz auch der nötige Abstand zu unserem Besitz geschaffen. Einem Mitgekreuzigten gehört überhaupt nichts mehr. Das Kreuz spricht uns jedes Besitzrecht ab. Schenkt uns Gott irdisches Gut, so halten wir es als Gnadengabe immer recht locker in der Hand, jeden Augenblick bereit, es gerne dem Herrn wieder zurückzugeben. Beim Verlust zeigt es sich klar, ob zwischen uns und dem Besitz das Kreuz gestanden hat. Wir bereiten dem Herrn Schande, wenn wir heftig und ärgerlich werden, so oft uns etwas Wertvolles verdorben oder zerschlagen wird! Hier zeigt sich, dass der Blick für das Kreuz fehlt. Es wird allem der Stempel des Kreuzes aufgedrückt. Und so werden sich auch alle Lebensverhältnisse regeln.

# Die Erlösung

## ist ausschließlich und vollkommen.

„Ich verwerfe die Gnade Gottes nicht; denn wenn durch das Gesetz Gerechtigkeit erlangt werden könnte, dann wäre freilich Christus vergeblich gestorben.“

GALATER 2,21

Der Heiland verherrlicht sich in denen, die in Seiner vollkommenen Erlösung ruhen. Diese Erlösung ist so vollkommen, so ausschließlich, dass sie nicht ergänzt werden, dass ich selbst nichts dazu tun kann. Ich darf sie mir nur aneignen! Im Glauben nehme ich an, was Er für mich getan hat und bleibe im Schatten des Kreuzes. Dort bin ich erlöst, nicht nur von Schuld und Sünde, sondern ebenso von jeder zwangsmäßigen und verdienstlichen Frömmigkeit, die im tiefsten Grunde auch Sünde ist. Beten und Bibellesen, Dienen und Wohltun sowie alles Lieben sind göttliche Gnadengaben und Gnadenaufträge, die nichts mit Verdienst vor Gott zu tun haben dürfen. Man tut das alles, weil man es darf, als Sein begnadigtes Kind, und ist selig dabei. Die Erlösung ist vollkommen. Es bleibt nur die Frage, ob wir sie nehmen, ob wir zusammensinken vor dem Gekreuzigten! Doch wie schnell kann man abgleiten von der Glaubensstellung zur Erlösung! Das zieht sich bis in unsere frommen Gebräuche hinein. Überall besteht die Möglichkeit, wieder selbst etwas zu machen. Was ich tue, um angenehm zu sein, und nicht einzig deshalb, weil ich durch Jesus Christus angenehm bin, ist verwerflich. Der eine liest die Bibel als den Liebesbrief Gottes, ... der andere, um damit Gott zu gefallen, weil Gott ja anders nicht mit ihm zufrieden wäre. Der eine betet, weil er beten kann und darf; der andere tut es ohne Lust und zwingt sich dazu in knechtischer Frömmigkeit. Welche Gnade ist das Beten, wenn wir es tun, weil wir Gott besser erkennen möchten, nicht um eine Sprosse höher zu kommen! Es können zwei dasselbe tun, und es ist doch nicht dasselbe. Denken wir an das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner! Beide gehen in den Tempel, um zu beten. Und doch, wie verschie-

den ist ihr Gebet, wie verschieden ihre innere Stellung zu Gott! Nur der eine ging gerechtfertigt in sein Haus hinab. Der andere ging wieder heim, wie er gekommen war. Unsere frommen Übungen haben nur dann Wert, wenn wir sie tun, weil wir gesegnet worden sind, und nicht, um erst Segen zu bekommen. Es ist im Leben des Menschen keine Burg so fest und uneinnehmbar wie die der Selbstgerechtigkeit. Der Mensch versucht durch seine Leistungen, durch seine Religiosität immer wieder bei Gott etwas zu erreichen. Darum haben die Pharisäer dem Heiland Widerstand geleistet. Es galt ja den Zusammenbruch ihrer ganzen Religiosität. In jedem Menschen ist eine solche Hochburg. Gibt man aber diese Hochburg preis, so rutscht man von seiner frommen Höhe herunter und ist dann wie die andern, nicht besser, nicht mehr, nicht frömmer! Man fängt an zu verstehen, dass Jesus gekommen und gestorben ist, um Sünder selig zu machen. Erkennt und erlebt man das nicht, so bleibt man auf seiner vermeintlichen Höhe stehen. Man ist ja schon so lange bekehrt! Vielleicht predigt man sogar das Wort Gottes! Da liegt der Krebschaden in den religiösen Kreisen, dass die Gläubigen die Richter der anderen sind, aber nicht ihre Seelsorger, die sich mit jedem von ihnen auf dieselbe Bank setzen! Es hängt alles davon ab, dass das Schwert des Kreuzes uns trifft. Dann bleibt kein Faden gut an uns. Weh uns, wenn wir diesen Gerichtspfeil des Kreuzes nicht stetig in uns herumtragen! Wenn er sich nicht immer tiefer in uns einbohrt! Der Feind wird zwar alles daransetzen, ihn wieder behutsam zu lockern und herauszuziehen, damit wir wieder anfangen, stolz die Köpfe hochzurecken und wohlgefällig auf uns und überlegen auf die anderen zu blicken. Wer sich dazu verführen lässt und wieder anfängt, seinen Platz als Richter am Kreuz aufzugeben, der gleitet damit langsam und unvermerkt aus der Erlösung heraus. Wer sich aber als verflucht erkennt, der versteht, dass der Heiland ein vollkommenes Werk für ihn getan hat. Stehen wir nicht auf diesem Gerichtsboden, so wird das Auge blind für die Ausschließlichkeit des Werkes Christi. Wir sind irgendwie wieder dabei, mit unserem Tun die Erlösung zu ergänzen.

Ich erinnere mich, einmal ein Fünfmarkstück für die Mission auf den Opferteller gelegt zu haben. Das war in meiner Jugendzeit. Mit innerem Wohlgefallen, dem besonderen Gefühl des Befriedigtseins mit mir selbst, dachte ich: „Soviel hat wohl keiner heute für die Mission gegeben.“ Diese fünf Mark sind für die Ewigkeit verloren. In der Ewigkeit finden wir nur wieder, was wir aus Liebe zu Ihm, was wir durch Ihn getan haben, ... was Christus in uns hat wirken können. Was wir aus Selbstgefälligkeit taten, verwandelt sich für uns zur Anlage und steht unter dem Fluch. Weil ich denn nichts bringen kann, schmiege ich an Dein Kreuz mich an. Wenn wir in dieser inneren Verfassung, mit dieser Gesinnung vor Ihm sind, wird uns das Verdienst Jesu, die Erlösung, aufgeschlossen. Wir dürfen zu jeder Zeit davon Gebrauch machen. Sie gilt am Morgen und am Abend. Das gibt auch eine Entlastung. Wir sind erlöst von all unseren frommen Übungen, erlöst von allem religiösen Zwang durch Sein Kreuz. Nur im Schatten des Kreuzes ruht das Wohlgefallen Gottes auf uns. Es gilt, Tag um Tag und Stunde um Stunde da zu bleiben. Wenn ich mit Christus im Kreuzeskreis wohne, wo das Wohlgefallen Gottes auf Ihm ruhte, genieße ich mit Ihm dieses göttliche Wohlgefallen. Was Christus an uns und durch uns tat, ist ganz ausschließlich Sein Werk, das in Zeit und Ewigkeit nur Ihn preist und niemals uns.

\*\*\*

## Vielmehr werden wir selig durch Sein Leben.

„Denn wenn wir Gott versöhnt sind durch den Tod Seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, viel mehr werden wir selig werden durch Sein Leben, so wir nun versöhnt sind.“

RÖMER 5,10

Kreuz und Auferstehung gehören zusammen. Wer das Kreuz bejaht und der Auferstehung glaubt, der geht kraft der Auferstehung in ein neues Lebensverhältnis mit Jesus ein. Umgehen wir das Kreuz, so bleibt uns die Auferstehung verschlossen. Wir können ihre Herrlichkeit nicht erkennen und die überschwengliche Größe ihrer Kraft nicht erfahren. Im Tode Jesu schließen wir die Augen für die alte Welt, und in der Auferstehung Jesu öffnen wir sie für die neue Welt. Dazwischen steht das Kreuz. Christus ist unser Leben! „Christus lebt in mir.“ Wer es wagt, im Glauben diese Stellung einzunehmen, der gibt Christus Gelegenheit, Sein Leben in ihm auszuwirken. Jesus ging nicht anders in den Tod als im Glauben, dass Er auferstehen werde (Matthäus 20,18.19; Johannes 12,24.25). Wohl nimmt die Auferstehungsherrlichkeit nicht alle Bitterkeit und Härte des Kreuzes hinweg; aber in ihr liegt die Kraft zur Überwindung. Vom Leiden und der Auferstehung Jesu Christi fließen uns ungeahnte Kräfte zu, also dass auch wir den Sterbens- und Auferstehungsweg gehen können (Römer 5,10; 8,34). Dafür müssen wir aufwachen. Wenn wir im Kreuz auch auf jeden Lebensanspruch verzichten, weil Hingerichtete auch nicht den kleinsten Anspruch ans Leben stellen können, so haben wir doch in der Auferstehung einen weit tieferen und umfassenderen Lebensanspruch gewonnen. Wir haben im Kreuz nur uns selbst hergegeben, um in der Auferstehung den Herrn Jesus mit Seinem ganzen Reichtum zu gewinnen. Und dass wir den alten Menschen, mit dem wir uns und andere so viel geplagt haben, verlieren dürfen, ist kein hartes Gesetz, sondern Gnade. Erschütternd ernst war das Bekenntnis eines Sterbenden, in dessen Leben das Kreuz nicht gestanden hatte: „Ich habe mein ganzes Leben lang nur mich gesucht und auch nur mich gefunden.“ Trostlos stand er jetzt vor dem armseligen Resultat seines Lebens. Daneben



steht das Bekenntnis eines Menschen, in dessen Leben das Kreuz die beherrschende Macht geworden war: „Und wenn ich tausend Leben zu leben hätte, würde ich jedes einzelne Leben mit allem, was es in sich birgt an Kraft und Zeit und irdischem Gut, wieder rückhaltlos Dem zur Verfügung stellen, der für uns gestorben und auferstanden ist. Er macht so unaussprechlich selig.“ Hier sieht man, welche Gnade es ist, sich selbst im Kreuz zu verlieren, und welche Gnade es ist, in Jesus Christus, dem Auferstandenen, zu leben! O daß wir dieses „Vielmehr“, das in der Auferstehung liegt, erkennen und für unser Leben auswerten dürften! Man kann Kreuz und Auferstehung nie voneinander trennen. Es sind zwei Seiten der einen großen Erlösungstatsache. Die eine kann man nur mit Hilfe der anderen erfassen. Nur in der Kraft der Auferstehung kann man sterben. Und nur in der Kraft des Todes Jesu kann man tiefer in das Auferstehungsleben eindringen. Das Auferstehungsleben kann das innere Sterben so überstrahlen, dass mancher gar nicht merkt, dass er einen Sterbensweg geht. Die Lebensmacht Jesu wird sich durchsetzen, wo wir glauben. Wie wir durch den Glauben erkannt haben, dass im Tode Jesu auch unser Tod mit eingeschlossen ist, so dürfen wir auch im Glauben erkennen, dass in der Auferstehung Jesu unsere Auferstehung mit eingeschlossen ist. Christus starb als Stellvertreter der alten Menschheit und stand auf als Haupt der neuen Menschheit. Der Verstand, der verfinstert ist, hat hier keine Einwände zu machen. Wir glauben dem Worte Gottes, auch gegen den Verstand und gegen alle Erfahrung. Paulus sagt: „Wir nehmen alle Vernunft gefangen unter den Gehorsam Christi“ (2. Korinther 10,5 b). Wir glauben die im Wort Gottes bezeugte und durch den Heiligen Geist bekräftigte Erlösungstatsache und erfahren ihre Kraft. Einzig in den Glaubenden wirkt sich die Todesmacht des Kreuzes und die Lebensmacht der Auferstehung aus. „Euch geschehe nach eurem Glauben!“ sagt unser Herr. Darum lasst den so tief in uns sitzenden Glauben an Niederlagen fahren! Solange wir mit Niederlagen rechnen, werden wir sie unweigerlich erleben. Wer dagegen mit dem Herrn in Kreuz und Auferstehung rechnet, wird Seine Macht erfahren. Wenn man immer sündigen müsste, brauchte man

kein Evangelium. Dann wären wir aber Boten des Todes, nicht des Lebens. Wir haben nicht unseren Zustand oder unsere Verhältnisse zu betrachten, sondern nehmen immer neu die Glaubenshaltung ein: „Ich bin mit Christus gekreuzigt und mit Christus zum neuen Leben auferstanden.“ Allein von dieser Grundstellung aus können wir Glaubensschritte tun. Im Militär spricht man beim Exerzieren von einer Grundstellung. Alle Übungen werden von dieser Grundstellung aus gemacht. Das darf uns zum Gleichnis dienen. Unsere Grundstellung ist das Kreuz. Wir rechnen mit seiner Lebensmacht, auch da, wo wir seine Lebensäußerungen noch nicht sehen. Die Not so vieler besteht darin, dass sie hin und her schwanken und nie diese Grundstellung einnehmen. Man kann glauben, hoffen, lieben auf Grund dieser seiner Lebensmacht. Sie wird die treibende Kraft im Leben. Wir gehen hin, wo sie uns hintreibt. Überlassen wir uns dieser Macht!

\*\*\*

## **Die Grundstellung des Glaubens.**

„So sind wir ja mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“

RÖMER 6,4

Wer die Grundstellung des Glaubens eingenommen hat, verlernt es, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Es ist sehr gefährlich, sich selber den Puls zu fühlen oder das beim anderen zu tun. Wir stehen noch auf schwankendem Boden, solange wir unser Heil in irgendeiner Weise von uns, unseren Erfahrungen oder unserem jeweiligen Zustand abhängig machen. Darum müssen die Grundlagen, die tragkräftig sind, außerhalb von uns selbst liegen, außerhalb unserer Natürlichkeit. Diese Grundlagen sind Jesu Kreuzestod und Auferstehung. Wir

haben den ewigen Felsen Christus, Er schwankt nie. Unsere Gefühle wechseln, Er aber ist unveränderlich. Die Erlösung liegt außerhalb unserer Person und ist darum auch unabhängig von unseren Schwankungen. Sie bringt unser schwankendes, unruhiges Leben zur Ruhe. Glauben wir der Erlösung, ohne unser Herz, unsern Zustand oder unsere Erfahrungen zu Rate zu ziehen! Sie gibt uns Halt und Kraft. In dieser Glaubenshaltung kann uns der heilige Geist das Erlösungswerk völliger aufschließen und damit die Todes- und Lebenskräfte Christi für unser tägliches Leben flüssig machen. Tiefer in den Tod Christi eindringen, heißt: tiefer ins Gericht kommen und das Gericht des Kreuzes tiefer durchleben. Verlassen wir nie den Gerichtsboden, auf dem es uns immer deutlicher wird: An uns ist nichts Gutes. Wir sind schuld am Tode Jesu und nicht wert, dass wir leben. Wer die inneren Schmerzen scheut, die mit dieser Erkenntnis zusammenhängen, wird nie die Kraft der tieferen Erlösung erfahren. Viele Menschen gehen noch darum kraftlos einher, weil sie nur verstandesmäßig, ganz allgemein, zugeben, dass sie Sünder sind. Ihr Leben und Wesen wird nicht umgestaltet. Keiner kann als Erlöster auf dieser Erde wandeln, ohne sich den Schmerzen des Gerichts auszuliefern. Wer aber das Kreuz bejaht, erlebt die Kraft und Freude der Erlösung. In Kraft der Auferstehung geht er ein in die Schmerzen des Kreuzes und lässt sich scheiden von allem, was den Herrn nicht ehrt und preist. Immer mehr öffnet sich uns der unausforschliche Reichtum Christi. Es geht von Kraft zu Kraft, von Sieg zu Sieg, von Freude zu Freude. Jeder, der in die Todsgemeinschaft mit Jesus eingeht, erfährt Auferstehungsherrlichkeit. Ein neugeborenes Gotteskind ist jedoch mit einem Kind zu vergleichen; das aus trostlosen, verkommensten Verhältnissen heraus plötzlich zum Erben eines prächtigen Schlosses wird. Es kann noch in keiner Weise den Reichtum seines herrlichen Erbes erfassen und würdigen. Nur auf einen kleinen Ausschnitt dieses Erbes sind ihm ein paar Lichtstrahlen gefallen. Wollen wir immer einem solchen Kinde gleichen? Wollen wir nicht lieber zum Mannesalter heranreifen, um schrittweise das uns geschenkte Erbe nun auch praktisch in Empfang zu nehmen? Unausforschlich ist der Reichtum Christi (Epheser 3,8).

Sollte es noch einen Tag in unserem Leben geben dürfen, an dem wir nicht tiefer in diesen Reichtum eindringen möchten? Jeder Tag und jede Lebensführung bieten uns reichlich Gelegenheit, tiefer in das Kreuz und reichlicher in die Herrlichkeit der Auferstehung zu gelangen. Unverwesliches Leben will uns erfüllen und die überschwengliche Größe Seiner Kraft an uns offenbaren (Epheser 1,18-21). Diese Lebenskraft stößt alles ab, wovon wir uns selbst niemals lösen könnten und bringt Befreiung und Entlastung für das müde Herz. Es gibt keine größere Kraft in der Welt als die Auferstehungskraft Jesu. Durch den Glauben darf jeder von uns mit dieser gewaltigen und herrlichen Macht in Verbindung treten. Glaubend und ohnmächtig geben wir uns ihr hin und erleben, daß unser kleines Leben überschwenglich von ihr erfüllt wird. Wenn wir der Lebensmacht Jesu alles zutrauen, so wird sie alle Widerstände und Nöte in uns überwinden und sich aufs völligste bei uns durchsetzen. Als Jesus vor dem Leiden stand, hatte Er auch schon den Durchblick in die Herrlichkeit (Matthäus 20,17-19; Johannes 12,24.25). Er hat sich durch den ewigen Geist Gott geopfert. „So er stirbt (Kreuz), bringt Er viele Frucht (Auferstehung).“ Wer in diese Auferstehungsherrlichkeit hineinschaut, in dem erstirbt die Liebe zur Welt. Er läßt das Geringere fahren und vertraut sich mehr und mehr dieser Lebensmacht an, die nicht ruhen wird, bis sie uns zum Thron hinaufgebracht hat, wo der Sohn Gottes beim Vater ist (Offenbarung 3,21). Johannes 17,24: „Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast.“ Von dieser Herrlichkeit soll aber schon hier auf Erden etwas offenbar werden. Jesus verlangt nach einer Gefolgschaft, die Seinen Reichtum der Welt kundtut und durch die Er weiterleben kann (Jesaja 53,10). Die Glieder dieser Gefolgschaft tragen ein Leben in sich und machen der Welt ein Leben offenbar, das unbesiegbar ist. Darum fürchten sie nichts mehr, was über sie hereinbrechen könnte, weder schwere Zeiten noch einen Gottlosensieg. Kein Angriff des Feindes kann ihnen ihre getrostete Freudigkeit rauben und ihnen das Auge trüben, das hoffnungsvoll auf das Kommen des Herrn und die Aufrichtung Seines Reiches hinblickt. Ihr sieghafter Glaube wurzelt in der Kraft der Auferstehung

Jesu, und im Glauben schauen sie auf das Kreuz, wo der große Sieger alle Fremdherrschaft überwunden hat. Jesus hat Seinen Sieg über die Macht der Finsternis am Kreuz zum Ausdruck gebracht (Kolosser 2,14.15 ). Und wer im Glauben den Siegesboden des Kreuzes betritt, ist für den Satan unüberwindbar geworden. Satan hat nur an den Kindern des Unglaubens Macht, sein Werk zu treiben (Epheser 2,2). Wer dem Siege Jesu glaubt und mit einem überwundenen Feind und überwundenen Verhältnissen rechnet, der wird auch in der bedrängtesten und schmerzvollsten Lage das Siegesleben offenbaren. Dann wird das Gefängnis zum Tempel Gottes, und die Gepeinigten und Geplagten verkündigen die Auferstehungsherrlichkeit. Ihre Not wird zur Gelegenheit, das Siegesleben weiter auszubreiten. Kraft der Auferstehung Jesu gehen viele den Kreuzesweg, ohne zu wissen, daß sie ihn gehen. Er ist eben nicht mehr so schwer.

Gott weist jedem Seiner Kinder einen Platz an, wo es mit Christus in den Tod gehen darf, und wo die Auferstehungskräfte wirksam werden können. Um Sterbenswege zu gehen, brauchen wir nicht erst Märtyrer in der Öffentlichkeit zu werden. Ein jeder Platz birgt viel Not in sich. Darum sehnen sich fast alle Menschen danach, dass ihr Platz in dieser oder jener Hinsicht ganz anders sein möchte. Der eine sehnt sich aus der Krankheit und Schwachheit heraus, der andere klagt über Geldmangel, der dritte wünscht sich eine bessere Umgebung, der vierte leidet an mangelnder Begabung. Und so könnte man gar vieles aufzählen, was als Hindernis empfunden wird. Unsere Nöte erscheinen uns darum unerträglich, weil wir glauben, wir hätten Anspruch auf einen besseren Platz und eine bessere Behandlung. Im Kreuz jedoch macht Gott uns deutlich, dass wir auch nicht den geringsten Anspruch mehr ans Leben zu stellen haben. Wie darf einer, der am Kreuz abgetan, verurteilt und verdammt ist, noch das Geringste fordern? Durch unsere Hinrichtung am Kreuz haben wir jeglichen Lebensanspruch verloren. Es muss das so betont werden, weil es uns so schwer eingeht . . . Und sehe ich meinen Platz in diesem Lichte an, so werde ich kaum wissen, wie ich genugsam die Gnade

Gottes preisen kann, die mir Unwürdigem so viel Gutes getan hat. Jemand, der unter großer Schlaflosigkeit zu leiden hatte, sagte einmal: „Wenn du dich in schlaflosen Nächten noch von einer auf die andere Seite legen kannst, so danke Gott dafür. Es könnte sein, dass du dich in einer Nacht nicht mehr bewegen könntest und dann erst Buße tun müsstest für deine Undankbarkeit.“ Das ist die rechte Glaubenshaltung. Im Lichte des Kreuzes weiß man, dass alles Gnade ist. Gnade ist die schwache Gesundheit, die wenige Arbeit, das kleine Stücklein Brot, jeder Faden, der unseren Leib bedeckt, jeder Atemzug, den wir tun dürfen, usw. Ein Mitgekreuzigter hat nichts mehr zu fordern und sich darum auch nicht mehr zu beklagen. Er weiß sich nur von Gnade umgeben, die der Herr ihm schenkt. Was uns alles so besonders ins Gnadenlicht stellt, ist die wundersame Tatsache, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Wir sind also auf jedem Platz von einer großen Dienerschaft umgeben (Römer 8,28). Jede Not, jeder Mangel, alle Feindschaft, die schwierigen Verhältnisse, unausstehliche Menschen, ja selbst der Feind mit seinem Heer müssen uns dienen und Möglichkeiten schaffen, dass wir in das Bild Jesu hineingestaltet werden und Seine Lammesart bei uns durchbricht. Wir können nur Lämmer werden, wenn das Kreuz uns beherrscht und unser Verhalten zu uns selbst und zur Umwelt bestimmt. Wenn die Gotteskinder jammern über ihre Lage, ihre Schwachheit oder Krankheit, tun sie etwas, was Gott betrübt. So sind sie keine Träger der Lebensmacht Jesu. Die Welt klagt und ist unzufrieden, sie kann nicht anders. Aber wenn die Welt diese Musik macht und findet eines aus dem Lager der Gotteskinder, das in ihren Gesangverein eintritt und mittut, ist das doch ein Jammer. Auf dem Kreuzesboden findet ein völliger Ausgleich statt. Wir sollten vollkommen ausgesöhnt werden mit unserem Platz und der Lage, den Verhältnissen, in die wir hineingestellt sind. Und der Ausgleich sollte so vollkommen sein, dass kein zweiter Platz für uns in der Welt in Frage kommt. Denn ich lebe von göttlichen Lebenskräften und habe auf der ganzen Welt niemand zu beneiden. Dann habe ich nur zu danken.

\*\*\*

## Dass sie alle eins seien.

„... auf dass sie alle eins seien, gleich wie Du, Vater, in Mir und Ich in Dir, ... auf dass die Welt glaube, Du habest Mich gesandt.“

JOHANNES 17,21

Wo das Kreuz herrscht, zeigt sich Auferstehungsleben, das besonders da in Erscheinung treten wird, wo Kinder Gottes beieinander sind. Nur auf dem Boden des Kreuzes findet man sich wirklich. Es ist der Wille des Vaters, dass wir untereinander so eins werden, wie der Vater mit dem Sohne eins ist (Johannes 17,18.23). Wenn der Herr nicht selber dieses Wort gesagt hätte, würden wir nie glauben, dass es verwirklicht werden könnte. Unser Auge entdeckt ja an uns und den andern manches, was dem entgegensteht. Missgunst, abfällige Kritik, Unveröhnlichkeit, Hochmut usw. schwächen die Liebesverbindungen untereinander und stören die Einheit. Wie viel vergebliche Versuche haben aufrichtige Gotteskinder schon gemacht, um die gelockerten oder abgebrochenen Verbindungen wieder aufzunehmen und zu befestigen! Und wenn es schien, als ob hier und da eine Wunde geheilt sei, so musste man nach einiger Zeit feststellen, dass die Heilung sich nur oberflächlich vollzogen hatte. Die alte Wunde brach wieder auf. Entmutigt oder gar verzweifelt seufzte man: „Warum können wir nicht in der Liebe eins sein?“ Wo solche Zustände herrschen, da fehlt es an Erkenntnis des Kreuzes Christi. Es gibt ein Zusammenfinden der Gläubigen allein unter dem Kreuz. Auf dem Boden des Kreuzes findet man sich wirklich. Alle anderen Versuche, eine Einheit zu schaffen, werden immer wieder scheitern. Sie scheitern am Einzel- oder Massenegoismus. Niemals nimmt die Einheit in mir, in meiner Herzens- und Willensentscheidung den Anfang, auch nicht in meiner menschlichen Geneigtheit. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Was wir fertigbekommen, sind Anläufe, die nicht zum Ziele führen können. Alles, was im Menschenherzen den Anfang nimmt, ist von vorneherein zum Scheitern verurteilt. Einheit kann man nicht erringen. Einheit wird gegeben. Die Heilung kommt von oben. Gottlob, die Einheit ist

uns am Kreuz gegeben. „Jesus starb, damit Er die zerstreuten Kinder Gottes zusammenbrächte.“ Dazu brauchst du also nichts mehr zu tun. Gewiss, wenn wir sie nicht nehmen, ist es unsere Schuld. So ist durch den Tod unseres Heilandes die Einheit der Kinder Gottes bereits vollzogen. Sie beruht darauf, dass für alle dort das Todesurteil vollstreckt ist und dass dort alle begnadigt sind. Wir können nur als Verurteilte dastehen. Im Tode Jesu sind wir alle gerichtet, ... hingerichtet. Einer für alle ... hingerichtet! Aber auch durch einen kommt die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen (Römer 5,18). Durch das Kreuz hat Gott alle Gotteskinder in eine Linie gerückt. Wenn es auch oft so aussehen mag, als ob eines dem anderen überlegen wäre, so gelten vor Gott keine Besonderheiten, mag es sich um hervorragende sittliche Eigenschaften, um Begabung oder Herkunft handeln. Wenn bei jemand alle menschlichen Vorzüge vereinigt wären, und er stände einem andern gegenüber, an dem man ein furchtbares Bild der Sünde sehen würde, so würde der Erstgenannte dem Zweiten nicht um Haaresbreite überlegen sein. Vor Gott sind wir von Natur alle gleich. Darum musste das Gericht Gottes am Kreuz über alle ergehen, weil sie im tiefsten Grunde nichts Gutes haben, nichts, was sie vor Ihm geltend machen könnten. Trete ich nun vor meinen Bruder oder meine Schwester als ein im Kreuz Verurteilter hin, so kann ich keinen einzigen Vorzug mehr geltend machen. Auf Golgatha-Boden hört die Überlegenheit auf. Die Gesinnung schafft eine andere Atmosphäre und ist die Grundbedingung für ein friedvolles Zusammenleben. Alle sind unter der Sünde (Römer 3,12.23). So ist dann der Weg von einem zum andern nicht mehr weit. In der Regel nimmt die Zerstörung der Einheit ihren Anfang in der Gedankenwelt. Aus einer verkehrten Herzensstellung heraus ergeben sich die Versündigungen an unserem Nächsten durch Wort und Todsünden. Hat das Kreuz uns in die Demutstellung gebracht, so werden unsere Gedanken, unsere Worte und Taten je länger je mehr darauf gerichtet, dem anderen zu dienen. Man fordert nicht Liebe vom andern, sondern fragt sich vielmehr, wie man schuldige Liebe üben kann. Das Kreuz macht uns zu Schuldnern. Wir sind es dem andern schuldig, durch Wort und Wandel zu sagen, was



es heißt, erlöst zu sein. Jedes neue Licht, das wir bekommen, bringt uns dem andern gegenüber in tiefere Schuld (Römer 1,14). In dieser Stellung sollte es uns auch nicht schwer werden, den andern höher zu achten als uns selbst (Philipper 2,3). Gott enthüllt uns unsere eigene Schwärze viel mehr als die unseres Bruders. Darum ist die Demut, im Lichte des Kreuzes gesehen, ein inneres Bedürfnis und keine menschliche Leistung. Was ist es doch für Herrlichkeit, wenn Kinder Gottes sich in dienender Liebe begegnen! Da hört man auf, vom andern Liebe, Anerkennung, Zeithergeben und anderes zu fordern. O wenn wir als wirklich anspruchslose Leute durch die Welt gingen! Wie leicht müsste das Zusammenleben werden, wenn wir einander als solche begegneten, die jeden Anspruch verloren haben und nicht mehr denken: Der andere ist mir Teilnahme schuldig, muss für mich sorgen, sich um mich kümmern! Wir haben dann keinerlei Rechte mehr auf der ganzen Welt. Denn aus dieser Herzensstellung fließt soviel Not und Unzufriedenheit. Das kann einen richtig verzehren, wenn man nach so vielem verlangt und es doch nicht kriegt. Ein Kreuzesmensch braucht es auch nicht. Wenn das die Gotteskinder fasten! Wenn der Heilige Geist das mehr in uns niederlegen könnte: Hingerichtete haben nichts zu fordern. Erfahren wir Liebe und Güte von den andern, so sehen wir darin nur Gottes Gnade. Jeder freundliche Blick, jede Minute, die andere Geschwister für uns übrighaben, werten wir dann als unverdientes Geschenk von oben und preisen den Herrn, der uns so liebhat. Wer außerhalb des Kreuzes steht, hat kein Verständnis für diese Gedanken. Er beschäftigt sich vielmehr mit dem, was andere ihm schuldig zu sein scheinen. Dabei kommt er immer zu kurz. Die andern werden nach seiner Meinung immer bevorzugt. Das sind arme Menschen, die diese Stellung einnehmen; man kann sie nie befriedigen. Im Tode Jesu darf ich meinen Lebensanspruch begraben. Das hört sich sehr hart an; aber es liegt viel Herrlichkeit darin. Jesus sagt Johannes 17: „Die Herrlichkeit habe Ich ihnen gegeben.“ Jesus hatte Seinen Lebensanspruch völlig aufgegeben, hat sich durch den ewigen Geist Gott geopfert, Sein Leben für uns ausgeschüttet. Das ist Lammesherrlichkeit, und die vermittelt uns Jesus. Nirgends leuchtet

die Schönheit Jesus wunderbarer als in Seinem Herabsteigen, in Seiner Selbstentäußerung (Philipper 2,5-8; Jesaja 53,3-7). Diese Schönheit zeigt uns der Heilige Geist und macht sie uns begehrenswert. Haben wir unsere Augen im Kreuz für die alte Welt geschlossen und damit jeglichen Lebensanspruch des alten Menschen hergegeben, so sind uns gleichzeitig kraft der Auferstehung Jesu die Augen geöffnet für diese Lammesherrlichkeit. Das ist unser neuer Lebensanspruch. Es ist der Wille Gottes, dass jedes Kind Gottes in dieses Gnadenrecht eintritt und Lammesherrlichkeit widerspiegelt. Was auch alles auf uns einstürmt, ob man uns gleichgültig behandelt oder uns rücksichtslos zur Seite drängt, ob man uns Lasten zu tragen gibt oder sonst wie uns zu fühlen gibt, dass man uns nicht mag, – das alles sind köstliche Gelegenheiten, in das Lammesleben Jesu einzudringen. Die Lammesherrlichkeit ist ja unser neuer Lebensanspruch. Darin dürfen wir uns üben.

Wo der Heilige Geist Herzen findet, in die Er diese Kreuzeswahrheiten legen kann, da ergibt sich – ohne viel Allianzbestrebung – die Einheit der Kinder Gottes von selbst. Kommt das Kreuz zur Herrschaft, so kommen die Kinder Gottes innerlich zusammen. Und wo das geschieht, wird schon etwas von dem sichtbar, was Jesus im hohenpriesterlichen Gebet (Johannes 17) vom Vater erbittet. Allerdings muss auch gesagt werden, dass es ein Hineinwachsen in diese Stellung gibt, wie auch die Erkenntnis eine wachsende ist. Es bedarf einer täglichen Übung im Dienen, Zurücktreten, Drunten bleiben usw. Aber Gott ist treu. Er lässt es dem Aufrichtigen gelingen. Unsere Seele wird gesättigt, wenn sie in ihre ewige Bestimmung, dem Ebenbilde des Sohnes Gottes gleichgestaltet zu werden, eingeht (Psalm 17,15; Römer 8,29.30).

\*\*\*

# Sündenvergebung – ein Geschenk!

„Und Er hat auch euch mit Ihm lebendig gemacht, da ihr tot waret in den Sünden, ... und hat uns geschenkt alle Sünden.“

KOLOSSER 2,13

Wahre Einheit und herzliche Gemeinschaft ist nur möglich, wo man einander immer wieder vergibt. Kolosser 3,13: „Vertrage einer den anderen und vergebt euch untereinander. Gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.“

Epheser 4,32: „Seid aber untereinander freundlich, herzlich und vergebt einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christus.“ Ein besonders schöner und wichtiger Zug der Lammesherrlichkeit ist die volle Bereitschaft des Vergebens. Christus hat uns so restlos und absolut vergeben, dass Er keiner Sünde mehr gedenken will (Hebräer 10,17). Es ist Kinderei und zeugt von geistlichem Mangel und innerer Armut, wenn man mit dem Vergeben wartet, bis der andere kommt, seinen Fehler bekennt und um Verzeihung bittet. Wir dürfen in der Vergebung Christi stehen und von dort eine Haltung zum Mitmenschen haben, in der wir ihn, wie uns selbst, durch das Blut Jesu reingewaschen wissen. Man nimmt bittend für ihn, wie für uns selbst, das Blut Jesu in Anspruch und hat ihm längst vergeben, ehe er kommt. Wer das nicht kann, steht in der Stellung des Schalksknechts, der sich wohl die Schuld vergeben ließ, aber seinen Bruder wegen der geringen Schuld würgte (Matthäus 8,28). Vergleichen wir die 10000 Pfund, die wir Gott schuldig sind, mit den 100 Groschen, die uns der Nächste schuldet und suchen wir uns das Verhältnis (an Büchern) klarzumachen! Unsere Schuld wird viele, viele dicke Bücher füllen, während unser Nächster uns nur eine Seite schuldet. Es ist ein schwacher Vergleich; aber welche Sprache redet er! Wer sich seiner großen Schuld vor Gott allezeit bewusst ist, wird jeder Versündigung von Mitmenschen ihm gegenüber eine vergebende Haltung einnehmen. Er wird – im Bilde geredet – seine Taschen voll Vergebung haben und sie nach allen Seiten hin reichlich austreuen. Auch das Hässlichste darf ihn in sei-

ner grundsätzlichen Haltung nicht beirren. Es sind doch Kindereien, gekränkt und beleidigt zu sein. Wenn jemand übel über mich geredet hat, so weiß ich, wenn ich unter dem Gericht des Kreuzes stehe, dass niemand schlechter von mir reden kann, als ich vor Gott bin. Selbst wenn ich das, was man mir nachsagt, nicht getan habe, so bin ich doch immer viel schlechter, als natürliche Menschen mich beurteilen können. Das Kreuz weist uns auch in diesem Stück unsere Stellung zu. Aber abgesehen davon, dass wir, vom Kreuz aus gesehen, Schmerzvolles in Kauf nehmen müssen, verwandelt Gott alles in einen Segen für uns. Es bieten sich uns in solchen Lagen Gelegenheiten, tiefer hinabzusteigen, um das Lieben, Dienen und Vergeben besser zu lernen. Wir werden auch gut tun, uns zu fragen, ob wir nicht auch selbst daran schuld sind, wenn man uns beschuldigt. Und wenn es so ist, haben wir die Vergebung des anderen zu erbitten. Das gehört auch zur Lammesart. Das Um-Vergebung-Bitten, wie das Vergeben, ist zum Aufbau der Gemeinde von großer Bedeutung. Dadurch wird die Einigkeit sehr gefördert. Wir bleiben auf der Gleichheitslinie des Kreuzes mit dem anderen dadurch, dass wir wie die andern immer wieder Vergebung brauchen. Die Einheit, die Gott uns im Opfer Jesu Christi gegeben hat, bekommt auf diese Weise Gestalt im Volke Gottes. Das Gebet Jesu (Johannes 17) geht anfangsweise in Erfüllung. Keine natürlichen und keine geistlichen Vorzüge binden die Kinder Gottes so zusammen, wie auch keine natürlichen noch geistliche Vorzüge die Einheit, die uns am Kreuz grundsätzlich gegeben ist, hindern können. Man kann sich aber durch sein Verhalten von dieser Einheit ausschließen. Das ist sehr ernst. Der Ruhm der Einheit gehört nur dem Gekreuzigten, der durch Seinen Tod und durch Seine Auferstehung das Unmögliche möglich gemacht hat. Im Tode Jesu liegt für uns die Vergebung all unserer Schuld. Und aus dem Tode Jesu fließt für uns die Kraft, dass wir auch vergeben können. Da erkenne ich auch, dass kein Mensch mir etwas schuldig ist. Da wendet sich das Blatt. Das Kreuz Christi macht mich zum Schuldner des anderen. Auch in der Vergebung darf ich dem andern etwas schenken. Ich bin auf der ganzen Linie der Schuld-

ner meines Bruders. Ich habe mich jedermann zum Knecht gemacht. Ich möchte nicht Anstoß geben, ... nur nicht!

Dazu befähigt uns das Kreuz.  
Und dann gibt es eine Einheit.

\*\*\*

## **Ich lebe, und ihr sollt auch leben.**

„...und in Ihm erfunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, ... zu erkennen Ihn und die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden, dass ich Seinem Tode ähnlich werde.“

PHILIPPER 3,9.10

Am Kreuz ist alle Menschenherrlichkeit verurteilt. Wer das sieht, sieht auch alle Menschengröße und -herrlichkeit mit andern Augen an. Es ist dann vorbei mit aller Selbstverherrlichung und Selbstvergötterung. Es gilt, auf alles zu verzichten. Wer darauf eingeht, erlebt eine große Seligkeit, denn Sterben ist nur die eine Seite, Leben ist die andere, und zwar die überwiegende. Es gilt Ja nicht nur mit Ihm zu sterben, sondern mit Ihm zu leben. Ich lebe, und ihr sollt auch – kümmerlich – leben. Ist es so gemeint? Leider bleiben wir oft lange Kinder mit beschränktem Horizont. Wir wissen nicht, was es heißt: Leben! Wer nicht in Christus lebt und steht, wer nicht im Reichtum steht, muss nach der Welt schielen. Darum sind wir geplagte, gequälte Menschen, sind voller Unruhe. Es fließt alles aus der Quelle der Selbstsucht. Lassen wir nur alles fahren, wie es Verurteilten zukommt, dann erfahren wir, wie treffend das Wort ist: „Wer sein Leben verliert um Meinetwillen, der wird es finden.“ Gott gibt uns alles neu und viel herrlicher zurück. Es geht uns dann wie dem verlorenen und gefundenen Sohn, der nach der Heimkehr auch alles wieder bekam und

fortan von den reichen Gütern seines Vaters lebte (Lukas 15,22.23). Wie wertvoll mag ihm alles gewesen sein! Wir gewinnen zu den Dingen erst den rechten Abstand, wenn wir im Reichtum leben. Und warum wollen wir so ärmlich leben, wenn uns doch die Fülle aufgetan ist? Aber bei der Annahme dieses Evangeliums muss man mit einem Leidensweg rechnen. Wer diesen Weg gehen will, muss wissen, dass er ein Einsamer wird, dass er nicht damit rechnen kann, vom andern verstanden zu werden. Viele, sogar Gotteskinder haben dafür kein Verständnis. Und Satan, der größte Gegner des Kreuzes, der nichts unversucht ließ, unsern Herrn und Heiland vom Leidens- und Kreuzesweg abzubringen, wird auch bei uns alles in Bewegung bringen, damit wir nicht diesen Weg gehen. Wie schnell gehen wir darauf ein, wenn er uns einen leichteren Weg zeigt! Unser Fleisch schreckt vor allem zurück, was Leiden heißt. Er wird dich veranlassen, irgendetwas wieder für dich zu suchen. Die Welt ist der Verbündete Satans, wie er in unserem Fleisch und Blut einen Verbündeten hat. In unserem Fleisch und Blut hat die Finsternismacht einen Sitz. Sobald wir wieder unser Wünschen unterstützen, unserem Begehren nachgeben, uns selbst in irgend etwas bejahen, sind wir wieder vom Kreuz abgewichen. Satan kann es auch wohl ertragen, wenn wir Moralpredigten halten. Aber es ist ihm ärgerlich, wenn das Kreuz verkündigt wird. Es stört ihn nicht, wenn wir in unsern Gebeten unser Wohl und Wehe im Auge haben; aber er kann es nicht ertragen, wenn wir auf dem Boden des Kreuzes jeglichen Lebensanspruch verlieren. Solche Menschen werden unüberwindlich. 2. Timotheus 1,8: „... sondern leide mit für das Evangelium wie ich nach der Kraft Gottes“, so schreibt Paulus seinem Timotheus. 1. Petrus 4,12.13: „... sondern freuet euch, dass ihr mit Christus leidet, auf dass ihr auch zur Zeit der Offenbarung Seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget.“ Es ist ein Leidensweg, den wir zu gehen haben. Aber das Schwergewicht soll nicht auf dem Leiden liegen, sondern auf der Vollmacht zum Leiden. „Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet über dem Namen Christi, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit ist, ruht auf euch.“ Ja, der Geist der Herrlichkeit ruht auf euch. Wie wird einem da die Angst wegge-

nommen! Bestimmend ist dabei, welches Verhältnis wir zum Geiste Gottes haben. Davon hängt alles ab. Denn es wird uns alles durch den Geist Gottes vermittelt. Das Kreuz kann uns nur lebendig bleiben, wenn der Heilige Geist es wirkt und schenkt. Der Heilige Geist muss uns auch fortwährend das Kreuz in die Gegenwart rücken und uns gewiss machen, dass wir im Auferstehungsleben unseres Heilandes auch unsere Auferstehung haben. Der Heilige Geist, der ein Geist der Herrlichkeit ist, verkärt uns den Herrn Jesus, das Opferlamm. Durch diesen Geist bekam auch Jesus die Ausrüstung zum Sterben (Hebräer 9,14). Auch wir bekommen nur durch den Heiligen Geist Vollmacht, in die Fußspuren des Lammes Gottes zu treten (1. Petrus 2,21; 4,13.14). Er schließt uns das Geheimnis eines gottseligen Lebens mitten in den Leiden auf. Nur durch Ihn bekommen wir Licht, ein inneres Verstehen für alles, was uns im Opfer Christi geschenkt ist. Die Kräfte unseres Verstandes und unseres Gefühls sind auf die Zuflüsse des Heiligen Geistes angewiesen, der die Kräfte des Todes und der Auferstehung für uns flüssig macht. Welche Stellung nehme ich nun als Gotteskind Tag für Tag zum Heiligen Geiste ein? Das ist die entscheidende Lebensfrage für jeden Gläubigen. Es gilt die Gegenwart des Heiligen Geistes Tag und Nacht zu respektieren. Respektiere ich die Gegenwart des Heiligen Geistes jederzeit und an allen Orten, oder tue ich es nur in Kirchen und Versammlungsräumen? Beim Beten oder Bibellesen? Sind wir willig, in der ununterbrochenen Gegenwart des Heiligen Geistes zu leben, ob wir unter Menschen sind oder allein in unserem Stübchen? Nur wenn wir Seine Gegenwart immer und überall zu würdigen wissen, werden auch unaufhörlich die Kräfte der Erlösung in unser Leben hineinfließen. Entziehen wir uns aber auf bestimmten Gebieten und zu bestimmten Zeiten Seiner Herrschaft, so bleibt unser Christenleben eine armselige Sache. Denn jedes Betrübten des Heiligen Geistes verschließt uns die Erlösungsquellen. Schon jedes Wegsehen vom Erlösungswerk Christi, jedes Rechnen mit sich selbst und eigenem Können betrübt den Heiligen Geist, der stetig unseren Blick auf den Auferstandenen hin gerichtet halten will. Gottlob, im Blute Jesu Christi liegt die Vergebung für alle unsere Sün-

den. Auch das bisherige Betrüben des Heiligen Geistes löscht Er aus. Nehmen wir die Kraft des Blutes für jedes Betrüben in Anspruch und stellen wir uns bewusst mit unserem ganzen Sein und Wesen unter die Herrschaft und Leitung des Heiligen Geistes! Er wird uns Schritt für Schritt, von Klarheit zu Klarheit, führen und uns das Bild Jesu immer deutlicher werden lassen.

Wir sind zur Treue verpflichtet gegen das anerkannte Licht. Man kann etwas sehen und treu damit umgehen. Man kann aber auch untreu sein. Man kann mit einem geliehenen Schirm vorsichtig oder unvorsichtig umgehen. Ob darin nicht der Grund liegt, warum empfangener Segen wieder verlorengeht, dass das Licht, das wir hatten, wieder weicht? Ich besitze als Gotteskind gar nichts, worüber ich nach eigenem Gutdünken verfügen könnte. Der Heilige Geist verpflichtet mich dazu, mit dem Licht, das mir geschenkt wurde, zart und treu umzugehen. Wir sind Gott gegenüber dazu verpflichtet. Wir haben das Licht nicht zur Selbstbeschaulichkeit, sondern wir sind allen Menschen etwas schuldig. Wenn die Kreuzesbotschaft, die Seligkeit des Auferstehungslebens in deiner Seele flutet, dann bedeutet das eine Verpflichtung anderen gegenüber. Es dient dir zur Seligkeit, wenn du etwas abgeben kannst von dem, was dein Herz schier versprengen will. Es tut weh, wenn man damit den Weg zum andern nicht findet. Wir können es nicht sehen, wenn der andere sich in seiner Selbstgerechtigkeit plagt, sich müht und quält; wir möchten ihm so gern helfen. So macht das Kreuz uns wiederum zum Schuldner des andern. Willst du es wagen, ein Leben in der ununterbrochenen Gemeinschaft des Heiligen Geistes zu leben? Dann werden wir verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der anderen (2. Korinther 3,18). Gottes Gnade erlaubt es uns, Augenblick um Augenblick die Grundstellung des Glaubens einzunehmen: Mit Christus gestorben und auferstanden. 2. Korinther 5,14 (Menge) sagt Paulus: „Die Liebe Christi hält uns bei der Hand, dass wir uns von der Überzeugung leiten lassen: Einer ist für alle gestorben, mithin sind sie alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben



und auferstanden ist.“ Wenn es dem Geiste Gottes gelingt, uns die Herrlichkeit dieses Lebens aufzuschließen, dann wird es unser Bitten und Flehen – und dieses Bitten wird vom Geiste wieder in uns unterstützt –, dass in unserem Leben, an unserem Leibe mehr vom Leben Jesu sichtbar werde (2. Korinther 4,10-12). Wir leben dann nicht ohne Gesetz, wie Paulus sich einmal ausdrückt, sondern im Gesetz Christi (1. Korinther 9,21). Gewiss, wir tragen solchen Schatz heute noch im irdenen Gefäß. Die Kinder Gottes gehen noch durch Leiden und Trübsale. Sie leiden noch unter Kälte, Frost und Hitze. Uns ist oft bange. Wir stehen unter viel Druck. Noch sinken unsere Leiber ins Grab. Aber doch wissen wir heute schon etwas von dem Sieg des Lebens. Vielmehr werden die, so da empfangen die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben durch **einen**,

## Jesus Christus!

Römer 5,17

\*\*\*

Tausend Dank, Du treues Herz der Herzen!  
Alles in uns betet an,  
Dass Du unter Martern, Angst und Schmerzen  
Hast genug für uns getan.  
Lass uns immer inniger Dich lieben  
Und im Glauben stets uns treulich üben,  
Bis der Festtag uns erscheint,  
Der uns ganz mit Dir vereint.

**Diese Schrift wurde vor 100 Jahren  
von dem Prediger O. Faust geschrieben.**

**Geboren in Ostpreußen,  
lebte er viele Jahre in der Schweiz.**

**Die Formulierung entspricht der damaligen Zeit.  
Der Inhalt von „Strahlen vom Kreuz“ ist aber heute  
noch genauso aktuell.**

**Wir hoffen, dass diese Schrift noch vielen zum Segen  
gereicht.**

\*\*\*



